



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Lessings sämtliche Werke

in 20 Bänden

Kollektaneen zur Litteratur

Lessing, Gotthold Ephraim

Stuttgart, [1885?]

D.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-65908](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-65908)

D.

71]

Darmanson.

Bar (denn er, vermute ich, ist doch wohl der Verfasser der Epitre du Chevalier des Cygnes à Don Quichote, welche auf drei Bogen in Quart ohne Jahrzahl und Ort gedruckt ist) macht in dieser Epitre, wo er von des Cartesius Meinung, die Tiere betreffend, redet und sagt, daß man zufolge dieses Systems wohl gar behaupten wollen,

— — — que si le chien ou l'âne
Capable de douleur, sentoit ses coups de canne,
Dieu ne seroit plus juste, et l'âne malheureux
Vivroit, quoique innocent, dans un état affreux,

zu diesen Zeilen die Anmerkung: Darmanson, Professeur et Don Quichotte en Philosophie à Frankford sur l'Oder, avança cette impertinence dans une brochure intitulée: La Bête dégradée en Machine, diss. prem. pag. 23. Le bel ouvrage a été imprimé à Amsterdam en 1691 avec l'approbation des Théologiens de Franeker. Nachzusehen, ob in Beckmanns Geschichte der Universität Frankfurt von diesem Darmanson etwas zu finden.

72]

Declamation,

besonders der theatralischen.

Eine Abhandlung de la Déclamation théâtrale des Romains siehe im Merc. de Fr. 1750, Juillet, p. 89.

Sur la manière, dont Baron déclamoit quelques vers d'Iphigénie siehe ebendasselbst 1748, Janv., p. 45 u. Aoust, p. 33.

72]

Chr. Fr. Dehn.

Von diesem Antiquario und Pastenhändler, der, so viel ich weiß, noch in Rom lebt, siehe den Artikel Edelsteine, p. 99.

73]

Denner.

Urteil von seinen alten Köpfen. S. Winkelmanns Nachahmung der gr. W., S. 130.

Von s. besten Stücken s. Hamburg, Nr. V.

75]

Deutsch.

Von den verschiedenen Dialekten der deutschen Sprache.

1. Bei der bewußten Stelle des Scioppius hiervon nicht zu vergessen, was im Grammatico Palaephato sive Nugivendo (141. 13. Eth. 12), p. 23, dagegen erinnert wird.

2. Das Gespräch, Hans Pumbfack: in welcher deutschen Mundart es eigentlich geschrieben? Steht in den Facetiis Facetiaram. (142. 12. Eth. 12.)

73]

Deutsche.

Die letzten verständigen (vernünftigen) Worte (sensible words), erzählt Mrs. Pilkington (in ihren Memoirs Vol. III.), welche Swift gesagt, ehe er in seine letzte tiefe Melancholie verfallen, in der er niemanden mehr gekannt, wären bei folgender Gelegenheit gewesen: Mr. Handel, when about to quit Ireland, went to take his leave of him; the servant was a considerable time, ere he could make the Dean understand him, which when he did, he cried: „Oh, a German, and a Genius! a prodigy! Admit him.“ The servant did so etc.

German Quarrels, sagen die Verfasser des Month. Review (Jahr 1758, Vol. XVIII. p. 107, bei Gelegenheit der damaligen politischen Streitschriften zwischen Oestreich und Preußen), and *German Controversies*, are proverbial expressions, to signify, the first, a quarrell without cause, the second, a controversy without end.

74]

Deutsche Gesellschaften.

Zur Aufnahme der deutschen Sprache. Wovon nach der Zeitordnung folgende:

1) Die fruchtbringende Gesellschaft. Gest. 1607 zu Weimar, von den Fürsten von Sachsen-Weimar, Johann Ernst und dessen Brüdern, und den Fürsten von Anhalt, Ludwig und Johann Kasimir, auf Veranlassung des weimarschen Hofmarschalls von Teutleben (non sine omine, setzt Mencke hinzu) in ipsa aula olim Hornstein nunc Wilhelmsburg. Vorsteher und Oberhaupt derselben konnte nur ein deutscher Fürst sein. Emblema: ein Palmbaum mit der Umschrift „Alles mit Nutz“. Ludwig von Anhalt war ihr erster Vorsteher. Jeder Gesellschafter hatte zu seinem Emblem irgend ein Gewächs und ein Beiwort. J. C.

Der Vielgehörnte. Dietrich von Werder.

„ Gekrönte. Martin Dpiß.

„ Hilfreiche. B. C. von Seckendorff.

„ Suchende. Schottel.

„ Vielbemühte. Adam Olearius.

„ Spielende. Harsdörffer.

„ Träumende. Moscherosch.

„ Entscheidende. Matth. Abele.

Sie machte sich, die Gesellschaft, zuletzt mit ihren orthographischen und etymologischen Grillen ziemlich lächerlich und ging 1680 so gut wie ein, als ihr letztes Oberhaupt, August, postulirter Administrator des Erzbistums Merseburg, starb.

2) 1633. Die aufrichtige Tannengesellschaft zu Straßburg. Errichtet von Jes. Kompler von Löwenhalt, einem Dasigen von Adel. Chr. Weise nannte sie zum Spott die Tannzapfen-Gesellschaft, in seinem Drama Die zweyfache Poetenzunft.

Die vornehmsten Mitglieder derselben waren Matth. Schneuber und Weckerlin. Jener war Prof. Poeseos zu Straßburg und hat daselbst 1646 Gedichte herausgegeben.

Schneuber machte sich gleichfalls durch eine neu einzuführende Orthographie lächerlich, worüber ihm ein Dionysius Härpflinger in einem Gedichte die Wahrheit gesagt.

3) 1643. Die deutschgesinnte Gesellschaft zu Hamburg. Errichtet Philipp von Besen. Diese Gesellschaft hat ohnstreitig die schlechtesten und abgeschmacktesten Verse hervorgebracht. Die Gesellschafter haben Zunamen wie in der fruchtbringenden Gesellschaft. Ihr letzter Vorstzer war Gabler, mit dessen Tode 1705 sie einging.

4) Die Pegnizische Schäfergesellschaft oder Der gefrönte Blumenorden. Gestiftet von Harsdörffern zu Nürnberg 1642. Ihre Mitglieder gaben sich Schäfernamen.

Strephon. Harsdörffer.

Floridan. Betulius.

Clajus und Dmeis waren auch davon. Sie bestand noch 1722.

5) Der Schwanenorden 1660. Gestiftet vornehmlich von Rist. In diesem Schwanenorden waren viele Gänse. Die vornehmsten Glieder waren Kindermann und Gräßlinger. Sie ging schon 1667 mit Rists Tode wieder ein.

Siniger anderen kleineren, mehr projektierten als zustande gekommenen Gesellschaften nicht zu gedenken, als Paulini und Egenolfs, entstand

6) Die teutschübende Gesellschaft zu Hamburg, wovon Fabricius, Brocks und andre waren, deren Tagebuch ich mich in der Reimarusschen Bibliothek gesehen zu haben erinnere.

7) Collegium Philoteutonico-poeticum, welche Joh. Burch. Menke 1697 zu Leipzig stiftete, und von welcher 1725 ein lateinisches Schediasma herausgekommen, aus welchem das Vorstehende größtentheils gezogen. Die erste Anlage derselben bestand aus lauter Görlitzern, und sie nahmen anfangs auch keinen auf, als der wenigstens in Görlitz studiert hatte. Sie wollte schon damals (1722) Neumeisters Disp. de Poet. Ger. um die Hälfte vermehrt und verbessert herausgeben.

NB. Die Geschichte des Palmenordens oder der fruchtbringenden Gesellschaft hat Neumark im Neusprossenden Palmbaum beschrieben, welche geht bis auf 1668; die Geschichte des Pegnizordens aber Amarantes, d. i. Johann Herdegen, Prediger zu Nürnberg, ebend. 1744, gr. 8vo, in dessen 12. Kapitel auch die Fortsetzung von Neumarks Geschichte des Palmenordens bis 1680 vorkömmt.

73]

Diamant.

Daß der Diamant nicht gänzlich dem Feuer widerstehe, hat man nicht erst durch neuere Versuche gelernt. Denn schon Aldrovandus, Musaei Metallici, Lib. IV. cap. 78, p. 948, sagt, wenn er des alten Wahnes gedenkt, daß er flammis reluctetur et ferro non frangatur: „Nos autem credimus, horum asserta deflectere a veritate, cum diuturnitate temporis ignibus consumatur, et fere tandem in pulverem redigatur, si pistillo ferreo in mortario contundatur.“

77]

Dichter, lateinische.

Eine vollständige Sammlung aller lateinischen alten Dichter, mit einer italienischen Uebersetzung gleichfalls in Versen gegenüber, hat man im Jahr 1731 zu Mailand herauszugeben angefangen, welche bis 1754 auf 31 Bände in Quart angewachsen ist. Der lateinische Titel heißt: Corpus omnium veterum Poetarum Latinorum, cum eorundem italica versione; der italienische: Raccolta di tutti gli antichi Poeti latini colla loro Versione nell' italiana favella. Milano, nel Regio ducal Palazzo.

Die Dichter sind nicht nach der chronologischen Folge geordnet, sondern treten ganz ohne Ordnung auf. Nämlich:

Tom. I. enthält die ersten sechs Bücher der Thebais des Statius mit der Uebersetzung des Selvaggio Porpora. Diese wird sehr gerühmt und den zwei älteren von Erasmo Valvasone und Giacinto Nini, beide in ottave rime weit vorgezogen. Selvaggio Porpora ist aber nicht der eigentliche Name des Uebersetzers und ich weiß nicht, welches dieser ist.

Tom. II. enthält die übrigen 6 Bücher.

Tom. III. enthält die 5 Bücher Wälder des Statius, übersetzt von einem ungenannten arkadischen Schäfer.

Tom. IV. enthält die fünf Bücher der Achilleis, übersetzt von einem ungenannten Accademico Quirino. Erst vor diesem Bande befindet sich eine Vorrede, welche von der Absicht und Möglichkeit des ganzen Unternehmens handelt, welches daraus nicht viel mehr als ein Buchhändler-einfall gewesen zu sein scheint und als ein solcher auch größtenteils ausgeführt wurde. Unter andern wird gerühmt, daß der arkadische Schäfer, der die Wälder übersetzt, den Text durch Zuziehung der ältesten Ausgaben von Parma, Rom und Venedig sehr verbessert habe, welches ein künftiger Herausgeber nachsehen mußte. Hierauf folgt ein Leben des Statius von Filippo Argelati, welches nicht übel geschrieben ist. Es ist eben der Argelati, welcher schon zuvor den Anacreon mit einer italienischen Uebersetzung und gleichfalls dem Leben des Dichters herausgegeben hatte. Doch scheint er keiner von den drei ungenannten Uebersetzern des Statius zu sein.

Tom. V. und VI. enthält die Aeneis des Virgils mit der Uebersetzung des Annibal Caro, die bekannt genug ist.

Tom. VII. enthält das übrige des Virgils: die Georgica, übersetzt von Bernardino Daniello; die Bucolica, übersetzt von Andrea Lori, und die kleineren Gedichte Culex, Ciris et Moretum, von dem arkadischen Schäfer Parmindo Zbichense übersetzt. Dieser, wie ich aus der Vorrede sehe, die diesem Teile vorgesetzt ist, ist eben der, welcher die Silvae des Statius übersetzt hat. Auch sind von ihm die Noten über den ganzen Statius, die dem 4ten Bande beigelegt sind, sowie die Noten über den Virgil, die sich am Ende dieses Bandes befinden. Aber sie taugen nicht viel und enthalten wenig mehr als bekannte Dinge aus der Mythologie und alten Geschichte. Nach der Vorrede folgt das Leben des Virgils, gleichfalls von Filippo Argelati.

Tom. VIII. enthält die Oden und die Dichtkunst des Horaz, jene übersetzt von dem Abte Girolamo del Buono, einem Bolognesen und öffentlichen Professor der schönen Wiss. zu Turin, und zwar alla somiglianza del metro latino, in Silbenmaßen wie das Original, soweit es die italienische Sprache zulassen wollen, diese von Benedetto Pasqualigo, einem edlen Venezianer. Die letztere war schon besonders mit der Auslegung des Uebersetzers gedruckt, welche aber hier weggeblieben und dafür die Noten von Argelati sowie über die Oden eingefügt sind, und hat Argelati auch ein Leben des Horaz vorgesetzt, welches aber wenig anders als das Leben des Masson ist.

Tom IX. enthält das übrige des Horaz, die Episteln, übersetzt vom Doktor Francesco Borganelli, welche Uebersetzung vorher herausgekommen, und die Satiren nach der alten Uebersetzung des Lodovico Dolce, interpoliert und verbessert von dem Arkadier Parmindo Zbichense. Zum Schlusse stehen wiederum Anmerkungen von Argelati.

Tom. X. enthält die Fabeln des Phädrus und den Aetna des Severus. Die Fabeln sind von einem ungenannten Venezianer übersetzt und mit Anmerkungen versehen, welche nicht übel sind und verschiedene gute kritische Diskussionen enthalten. Kurz vorher, ehe diese Uebersetzung 1735 hier gedruckt ward, war eine andere von dem Abte Trombetti herausgekommen. Den Aetna hat D. Claudio Nicola Stampa übersetzt. Beider Dichter Leben von Argelati stehet vor.

Der XI., XII. und XIII. Tomus enthalten die Werke des Claudianus, nach der Uebersetzung des Niccola Berengani, welche kurz zuvor herausgekommen war. Nur einige kleinere Stücke, das Lob des Herkules und die Gigantomachie, hat ein anderer, nämlich der Accademico Quirino übersetzt, von dem die Uebersetzung der Achilleis im 4ten Bande war. Voran steht wiederum das Leben des Dichters und zum Schlusse des 13ten Bandes Noten über die sämtlichen Werke von Argelati.

Der XIV. und XV. Tomus enthalten die Argonautica des Valerius Flaccus des Don Massimigliano Buzio nebst dem Leben des Dichters und Noten von Argelati.

Der XVI. Tomus enthält die ersten drei Bücher Astronomicon des Manilius, nach der Uebersetzung des Gasparo Bordini. Voran das Leben des Dichters von Argelati.

Der XVII. Tomus die übrigen zwei Bücher von dem nämlichen Uebersetzer und die Satiren des Persius, übersetzt von Anton Maria Salvini; das Leben des Persius auch von dem Argelati, und am Ende die Noten über den Manilius und Persius von ebendemselben.

Der XVIII. Tomus enthält die Satiren des Juvenals, übersetzt von dem Grafen Camillo Silvestri, mit dem Leben des Dichters von Argelati. Argelati gedenkt darin einer Edition des Juvenals von 1470 in Folio, ohne Ort, welche weder dem Maittaire noch Fabricius bekannt geworden; es ist unstreitig die erste, der die übrigen alle gefolgt sind. Er sagt, es befinde sich ein Exemplar davon in der Bibliotheca Archinta, il di cui catalogo, da me faticosamente dopo tanti anni compiuto, spererei, che a beneficio della Repubblica Letteraria, dovesse ben presto veder la luce. Ich wüßte aber nicht, daß er gedruckt worden. Hinter dem Dichter sind wiederum Anmerkungen, die aber nicht viel sagen wollen.

Der XIX. und XX. Tomus enthalten die Komödien des Terenz, übersetzt von Niccolo Fortiguerra. Das Leben des Dichters und die Anmerkungen von Argelati. Die Uebersetzung des Fortiguerra kam zuerst 1736 in Folio zu Urbino heraus, sehr prächtig und mit den Masken, die sich in einem Codice der Vatikanischen Bibliothek befinden, der über tausend Jahr alt sein soll.

Der XXI. Tomus die Gedichte des Catullus, übersetzt von Parmindo Ibichense, Pastore Arcado, und des Tibullus vom Doktor Guido Riviera, Piacentino. Diese Gedichte sind kastriert und waren noch nie italienisch übersetzt worden. Der arkadische Schäfer Parmindo Ibichense war Dr. Francesco Maria Biacca, Parmigiano, der nicht lange nachher, als dieser Tomus 1740 herauskam, schon tot war. Leben beider Dichter vom Argelati sind vorgefetzt.

Der XXII. Tomus die Gedichte des Propertius, übersetzt von Dr. Guido Riviera, der den Tibull im vorigen Tomo übersetzt. Leben und Anmerkungen über alle drei verliebte Dichter von Argelati. Auch Propertius war noch nie ins Italienische übersetzt worden, außer daß in eben dem Jahre 43 Giulio Cesare Becelli eine in terze rime zu Verona drucken ließ.

Der XXIII. Tomus, welcher zwei Partes in zwei besonderen Bänden hat, enthält die Fasti des Ovids, übersetzt von Vincenzo Cartari, Regiono. Die Uebersetzung des Cartari ist alt und bereits 1551 in Venedig gedruckt worden. Voran das Leben von Ovid, von Argelati; hinten Noten.

Der XXIV. die Epistolae Heroidum des Ovid, übersetzt vom Grafen Giulio Buffi. Mit Noten von Argelati.

Der XXV. Tomus die Tristia, übersetzt von einer Pastorella Arcada. Sie war damals eben gestorben und hieß Francesca Manzona Giusto, eine Mailänderin. Hinten Anmerkungen von Argelati.

Der XXVI., XXVII. und XXVIII. Tomus enthält die Metamorphosen, übersetzt vom Fabio Maretta. Zum Schlusse wiederum Anmerkungen des Argelati. Des Maretta Uebersetzung ist in ottave rime und schon seit 1570 gedruckt.

Der XXIX. Tomus enthält die Epist. ex Ponto, übersetzt von Don Massimiliano Buzzi, Cherico regolare Barnabita, und Remedia amoris, übersetzt von Giuseppe Baretti. Hinten Anmerkungen vom Argelati.

Der XXX. Tomus enthält die Libri Amorum, übersetzt von dem eben genannten Baretti, und Ibis, De medicamine faciei et Haliutica, alles übersetzt von dem Abte Pellegrino Salandri. Hinten Anmerkungen von Argelati.

Der XXXI. enthält Artem amandi, übersetzt von dem Abte Filippo Sacchetti, Romano, desgleichen Consolationem ad Liviam Augustam. Nux und des Auli Sabini Epistolae III. übersetzt von dem Abte Angelo Teodoro Villa. Hinten Anmerkungen des Argelati.

74]

Diodor von Sizilien.

„Ein neuerer Schriftsteller (Pagi, Discours sur l'Histoire Grecque, p. 45) scheint mit dem Diodor von Sizilien so wenig bekannt zu sein, daß er ihn für einen Geschichtschreiber hält, der den Zierlichkeiten nachläuft.“ (Winckelmann, Ged. von der Nachahm. d. g. W., S. 119.)

78]

Diogenes.

Daß sein Faß ein irdenes und kein hölzernes Faß gewesen, beweiset Hr. Klotz (Geschn. Steine, S. 111) sehr umständlich aus geschnittenen Steinen und glaubt, daß es nur daher zu beweisen sei. „Diogenes“, sagt er, „in s. Fasse ist auf einigen alten Steinen vorgestellt. Man sieht, daß dieses Faß von gebrannter Erde, nicht von Holz verfertigt oder mit Reifen versehen ist. Gleichwohl stellt man es sich gemeinlich so vor.“ — Daß es sich Klotz so mag vorgestellt haben, kann wohl sein; aber daß man es sich gemeinlich so vorstelle, ist nicht wahr. Wenigstens kann es sich keiner so vorstellen, der die Zeilen Juvenals davon gelesen hat. Sat. XIV. v. 308:

— — — Dolia nudi
Non ardent Cynici; si fregeris, altera fiet
Cras domus, aut eadem plumbò commissa manebit.

Sensit Alexander, testa cum vidit in illa
Magnum habitatorem, quanto felicior hic, qui
Nil cuperet, quam qui totum sibi posceret orbem.

Das Wort *testa*, der Umstand von *ardent*, daß es nicht verbrennen können, sowie der, daß es mit Blei wiederum ganz zu machen, beweisen ja deutlich, daß es nicht von Holz, sondern von Erde oder Thon müsse gewesen sein. Alle Ausleger des Juvenal haben dieses bemerkt; was brauchen wir also erst aus Gemmen zu lernen, was wir aus einer deutlichen Stelle bereits wissen? — Der einzige Menage, glaube ich, ist es, der ein hölzernes Faß vielleicht annehmen zu müssen glaubte, weil Lucian sage, daß es Diogenes hin und her gerollt, um auch nicht müßig zu scheinen, als die Einwohner von Korinth bei einer zu fürchtenden Belagerung sich so geschäftig bewiesen. Und doch gesteht Menage, daß Diogenes zur Not es auch mit einem irdenen Faße habe thun können. Die Stelle des Menage (ad Lib. VI. Diog. Laert. §. 23) ist diese: *Testaceum non fuisse Diogenis dolium, sed ligneum, illud convicerit, quod illaesum, ne otiosus esset, saepe versaret; de quo est apud Lucianum in libello, Quomodo conscribenda sit historia. Quanquam testaceum dolium versari et circumagi potuit in fineto, vel solo subacto, vel restibilibus agris, vel in aequato etiam pavimento; cum praesertim ampla illa et capacia dolia pro amplitudinis modo solida fuisse et spissa, credibile est.* — Auf diese Untersuchung geht es, was Moses zu Anfange der Vorrede s. Ph. Schr. sagt.

76]

Dioscuri.

Ihre Helme hatten die Figur eines halben Eies, zum Andenken, daß sie aus einem Eie geboren worden. Lycoph., S. 506.

79]

Diplomatik.

Die erste Gelegenheit zur Diplomatik hat der fast vierhundertjährige Streit zwischen dem Bistum Trier und dem Kloster des h. Maximus gegeben, da die Verfechter der bischöflichen Rechte um das 1630ste Jahr die alten Briefe in Zweifel zu ziehen anfangen, worauf das Kloster seine Befreiung gründete, der Syndikus des Klosters aber die berühmte *Defensionem Abbatiae S. Maximi* herausgab, worin die Siegel der Diplomatum zuerst in Kupfer gestochen erschienen.

Wenige Jahre darauf kamen aus Gelegenheit der Magdeburger Stapelstreitigkeit die *Privilegia* ermeldter Stadt im 1640sten Jahre an das Licht. Weil nun solche bis auf die Zeiten des großen Karls und Ottos hinaufstiegen, so erregten sie die im 1648sten und 1650sten Jahre gedruckte *Disquisitionem plenariam Stapulae Saxonicae* des Benjamin Leubers. Diesem folgte der berühmte Streit über das Lindausche Diploma, welchem das Reich der Wissen-

schaften die vielen nützlichen Werke des Haiders, Herts, Conrings und anderer zu danken hat.

Als sich die Jesuiten in den Verwirrungen des Dreißigjährigen Krieges in die damals verwüsteten und leeren Klöster einstahlen, wozu ihnen die in selbigen Zeiten überwiegende spanisch-österreichische Macht äußerst behilflich war, und nach dem Kriege die vormaligen Besitzer sich wiederum nach und nach einfanden, so entstand ein Streit, in welchem die alten Orden für ihren Besitz mit Bullen und Pergamenten stritten, die neuen Gäste aber nötig fanden, der Nichtigkeit aller möglichen Diplomata zu widersprechen. In dieser Absicht bemühten sie sich, diejenige Geschichte äußerst zu verwirren, worin die Christenheit noch mit Ländern und Städten freigebig war.

Gotfried Henschen schrieb einen Traktat: *De tribus Dagobertis Francorum regibus*, der 1655 zu Antwerpen herauskam, und der berühmte Papebroch (beides Jesuiten) bemühte sich, die Gültigkeit aller Diplomen überhaupt zu entkräften. Die Benediktiner übertrugen ihre Verteidigung dem berühmten Mabillon und dem römischen Stuhle, der zwar keine angefochtne Glaubensartikel in dem diplomatischen Kriege der alten Orden und des neuen fand, aber doch für nötig hielt, Papebrochs Neuerungen mit Unwillen zu verwerfen und solchen sogar zu einer förmlichen Abbitte zu verdammen. Vielleicht in Erinnerung des griechischen Erarchats und der Karolingischen Schenkung.

Und so entstand die Diplomatie, durch welche zufälligerweise auch die Ueberbleibsel der alten deutschen Dichtkunst gerettet wurden, die verschiedenen solchen Nachforschern in die Hände fielen, welche ihnen in den Sammlungen alter Urkunden und Wörterbücher einen Platz gaben.

So mußten diese Männer, sagt der H. v. Gemmingen (in seinen poetischen und prosaischen Stücken, S. 145, aus welchen auch das Vorhergehende genommen), wider ihren Willen die Werkzeuge sein, wodurch die Schriften der alten deutschen Dichter aus der Dunkelheit gezogen wurden, und so mußten sie die herrlichsten Werke des Wises bekannt machen, indem sie nicht einmal einen Gedanken hatten, etwas anderes als verschimmelte Kaufbriefe oder Mönchsschriften zu entdecken, wie schon oft gewisse Männer durch einen glücklichen Zufall die wichtigsten Entdeckungen gemacht haben, indem sie die unnötigsten suchten.

Das ist nun aber wohl ein wenig übertrieben. Wenigstens hat der Herr v. Gemmingen Unrecht, wenn er (S. 142) auch Goldasten mit unter diejenigen Männer rechnet, „die unter ihren stauischen Bemühungen auch nicht einen Gedanken von dem innerlichen Werte der alten Dichter gehegt.“ Aus f. Note zu den *Paraeneticis* zeigt sich wohl, daß er ihren poetischen Wert kannte und schätzte.

Usus archivorum diplomatumque judicium postulat: nec omnia hic certa, nec nihil. Longe tamen Mabillonii judicium Germaniano praetulero. Leibnit., T. V. p. 355.

85]

Donatus.

Der Scholiast des Terenz. Ich habe in der Dramaturgie gesagt, wie viel ich auf ihn halte. Es wäre nur zu wünschen, daß wir ihn lauter und rein hätten. So aber, wie wir ihn jetzt haben, ist nicht allein vieles verderbt, sondern auch vieles mit eingeflossen, welches vom Donatus gewiß nicht ist. Das letztere hat schon Janus Parrhasius (*De rebus per epistolas quaesitis*, Syll. IV. ep. 59) angemerkt und erwiesen, indem er an einer Menge von Beispielen zeigt, *vel eadem saepius inculcari, vel uno eodemque loco diversa tradi.*

84]

Donatus,

qui novissime Bailus Constantinopoli fuit, libellum edidit de litteratura Turcarum, schreibt Leibniz 1690 aus Venedig an Magliabecchi. T. V. Op., p. 83. Ich wünsche diese Schrift zu lesen.

84]

Donnersberg.

Es wird wenigen bekannt sein, daß dieses ein feuerspeiender Berg, und zwar ein feuerspeiender Berg in Deutschland ist, in der Pfalz nämlich, bei Rheintürkheim, einem kleinen Dorfe an dem Ufer jenseit des Rheins. Man lese, was Megalissus davon sagt, in der Vorrede zu *J. Undeutschen Katholiken*. Dieser Megalissus ist M. George Litzel, von dem wir eine *Historiam Poëtarum Graecorum Germaniae* haben. *S. Beit. zur krit. Hist. der d. Sp., St. VII. p. 438.*

87]

Dresden.

„Der größte Schatz von Altertümern in Deutschland befindet sich zu Dresden; es besteht derselbe aus der Galerie Chigi zu Rom, welche König Augustus mit 60,000 Scudi erstand und dieselbe mit einer Sammlung von Statuen vermehrte, welche der Hr. Cardinal Alex. Albani demselben für 10,000 Scudi überließ. Ich kann aber das Vorzüglichste von Schönheit nicht angeben, weil die besten Statuen in einem Schuppen von Brettern wie die Heringe gepackt standen und zu sehen, aber nicht zu betrachten waren. Einige waren bequemer gestellt, und unter denselben sind drei bekleidete weibliche Figuren, welche die ersten Hertulanischen Entdeckungen sind.“ (Wink., *Empf. des Sch.*, S. 20.)

Was W. hier drei bekleidete weibliche Figuren nennt, nannte er vorher in *J. Gedanken über die Nachahmung griechischer Werke* (S. 18) drei Bestalen und bewunderte an ihnen vornehmlich die große Manier in den Gewändern.

Außer diesen bewunderte er auch damals noch in Dresden eine sogenannte Agrippina, eine sitzende Figur, größer als die Natur, mit gestütztem Haupte auf die rechte Hand. *Ibid.*, S. 18.

Die gedachten Bestalen haben dem Prinzen Eugen gehört, und die Künstler in Wien haben ihre Abführung nach Dresden sehr schmerzlich empfunden. (S. 20.)

Von Werken neuerer Bildhauer rühmt W. daselbst die Werke des Mattioli, von dem Füßli weiter nichts weiß, als was Winkelmann daselbst sagt: daß er zuerst in Wien und hernach in Dresden gearbeitet.

89]

Dufresnoy.

Sein Gedicht *De arte Graphica* ist bei seinen Lebzeiten nicht gedruckt worden; sondern sein Freund Mignard ließ es kurz nach seinem Tode zuerst ganz allein lateinisch drucken. 1684 gab es de Piles mit einer französischen Uebersetzung und Anmerkungen heraus, und es wurden in diesem einen Jahre drei Auflagen davon gemacht. (V. *La vie de P. Mignard par Monville.*)

92]

Durand,

ein Franzose, hat eine Uebersetzung und Erklärung der letzten Bücher des Plinius unter dem Titel: *Histoire de la Peinture ancienne extraite de Pline* (Londres 1725, fol.) herausgegeben, die aber von der eigentlichen Kunst wenig enthält. (S. Winkelmanns *G. d. K., Vor., 10.*)

G.

95]

Ebermayer.

Von der Ebermayerschen Sammlung geschnittener Steine spricht Hr. Klotz, als ob er es wäre, der das Betrügerische derselben und den eigentlichen Meister der darin enthaltenen Stücke entdeckt habe. „Ich glaube,“ sagt er (S. 135), „daß Dorsch sie alle geschnitten hat.“ Daß Dorsch das meiste daran gemacht, hat man längst vor ihm gewußt; aber er hätte nicht sagen sollen, alle; Schwarz sagt nur: *magnam partem*, und Lippert in *J. Dakt.* (S. 324) gleichfalls nur: das Allermeiste. Von diesem letztern lernen wir auch, daß die ganze Sammlung hernach vom Könige von Portugal gekauft worden.

Da Klotz dieses Exempel des Betrugs anführt, so hätte er mehrere anführen sollen und können, besonders die Gorkläische Sammlung.

97]

Edelsteine.

In dem eigentlichsten Verstande nennet der Naturalist nur die allerhärtesten Quarze Edelsteine; und Quarze nennt er alle feste, mehr oder weniger durchsichtige Grubensteine, welche mit Stahl Feuer schlagen.